

ARTMAPP

Das Kunstmagazin für Entdecker

MÄRZ – JUNI 2019



8,90 € (D)
10,90 € (A)
13,90 SFR

artmapp.net

ARTMAPP

Die Kunst-App
im App Store und
bei Google Play
mobil.artmapp.net

MAIN & FRANKEN

BAUHAUS WEIMAR THÜRINGEN

BÖHLER & ORENDT OVERBECK VASCONCELOS

BERLIN BREMEN RAVENSBURG SALZBURG TÜBINGEN WINTERTHUR



ROUTE DER.. GENÜSSE

Die Route der Genüsse inszeniert Kulinarik, Nachhaltigkeit und handwerkliches Können als Herzenslust.

Die Welt des Genusses steckt voller Überraschungen, sinnlicher Momente und reicher Schätze. Die „Route der Genüsse“ von Aschaffenburg entlang des Mains über Wertheim bis nach Würzburg und von der Taubermündung hinauf bis nach Rothenburg verbindet einzigartige Betriebe, die zu einem Streifzug durch unterschiedliche Genusswelten einladen.

Auf der Route entlang Main und Tauber möchten vielfältigste Aromen geschmeckt, unkonventionelle Ausblicke genossen, neue Ansichten betrachtet, Stille erlebt sowie die Schätze aus Küchen und Kellern, aus Manufakturen, aus Probierstuben und Brennereien genossen werden.

Um welches Produkt auch immer es sich handeln mag – sämtliche Genusspartner verbinden die Liebe zu ihrem Produkt und handwerkliches Können, die Besinnung auf Beständiges und die Lust auf Kreatives. Von der

alteingesessenen Manufaktur bis zur bundes- oder europaweit erfolgreichen Marke vereinen sich die Besten der Region mit dem Ziel, Ihnen die Vielfalt, die Qualität und den Charakter ihrer Heimat nahezubringen.

Die Betriebe teilen Ihre Idee vom guten, nachhaltigen Leben und kreieren Events und Programme auf den sechs Etappen, die später zu einem Ensemble verschmelzen und zum Premium-Erlebnis werden. Auch kleine Kunstateliers und heimische Landwirte, Mode- und Lifestyle-Spezialisten, Baristas und Chocolatiers sowie natürlich Frankens wunderbare Wirtsleute und Wein teilen ihre Idee vom guten, nachhaltigen Leben.

www.route-der-genuesse.de



Wertheim, Abendstimmung an der Tauber, Foto: © TOURISMUS REGION WERTHEIM GmbH/Peter Fruschmuth/Argus



Otto Modersohn,
„Wertheim – Blick vom Schießhausweg“, 1924,
Öl auf Nessel, Grafschaftsmuseum

Ein Rundgang durch Wertheim

An Main und Tauber

Wertheim, wo Main und Tauber zusammenfließen, das ist für Bewohner des Rhein-Main-Gebiets ein echter Wochenend-Ausflugs-Klassiker. Nur eine Autostunde von Frankfurt entfernt bietet das Städtchen reichlich Baukunst, eine stolze Burganlage, die Stiftskirche, einen pittoresken Marktplatz, das sehenswerte Grafschafts- und das Glasmuseum sowie das Hofgartenschlösschen.

Viel Mittelalterliches und viel aus der Renaissancezeit hat sich in Wertheim erhalten. Man sieht es an den schiefen und krummen Ziegeldächern der Altstadt Häuser, an den Türmen, der Stadtmauer, den Torbögen und engen Gassen. Um 1180 begannen die Grafen von Wertheim ihre Burg zu errichten, in deren Schatten die Stadt stetig wuchs und gedieh. Heute ist die imposante Sandsteinburg eine der schönsten in Deutschland – und lockt viele Touristen in die Stadt. Im Sommer gibt es hier Konzerte, Theater und viele andere Veranstaltungen zu erleben. Auch die moderne Kunst lockt: Axel Schöber von der Galerie ART-isotope präsentiert hier den „Kunstsommer“ in den historischen Räumlichkeiten des „Neuen Archivs“: drei spannende Ausstellungen von Juni bis September.

Seinen Reichtum an wunderbaren Fachwerkhäusern und Kirchen verdankt Wertheim der besonderen Lage an den beiden Flüssen: Hafen, Weinhandel, Tuchhandel und Fischerei haben die Stadt zu Wohlstand geführt. Ach ja, der Wertheimer Wein. Goethe soll ihn ja geliebt haben.

Es macht große Freude, die engen, verschachtelten Altstadtgassen und den schönen Marktplatz mit dem schmalsten Haus Frankens zu erkunden. Das Kittsteintor an der Tauber mit dem „Roten Turm“ bietet den schönsten Blick zur Burg hinauf – eine Spitzwegidylle. Vor dem prächtigen Engelsbrunnen aus Sandstein lohnt es sich, länger stehen zu bleiben. Im Jahr 1574 ist der Renaissancebrunnen mit dem Wappen der Grafschaft errichtet worden, das von zwei Engeln getragen wird.

Nur wenige Minuten vom Marktplatz entfernt finden wir den Neuplatz – das ehemalige Judenviertel einer der ältesten jüdischen Gemeinden im badischen Raum. Auf Initiative des Wertheimer Bürgerverein „Pro Wertheim“ wurde dieser Platz zu einem Erinnerungsort umgestaltet. Informationstafeln zur Geschichte der Synagoge, Mikwe und

Deportation sowie ein symbolischer Schattenwurf der erst 1961 abgerissenen Synagoge im Bodenbelag erinnern an die jüdische Gemeinde.

Die stolzen Grafen von Löwenstein-Wertheim haben ihre Grablege in der Stiftskirche gefunden. Die spätgotische Kirche beherbergt die Grabmäler der Grafen – große, stockwerkhohe Epitaphien aus vier Jahrhunderten. Das schönste ist wohl die sogenannte „Bettlade“: das Alabastergrab für Graf Ludwig zu Löwenstein-Wertheim und seine Frau Anna. Gleich neben der Stiftskirche steht die Kilianskapelle, eine gotische Doppelkapelle aus dem späten 15. Jahrhundert.

Im 19. Jahrhundert wurde das Residenzstädtchen zum Großherzogtum Baden geschlagen und bald kamen die ersten Touristen in die Stadt. Tucholsky schrieb 1927 mit Begeisterung: „Der Herbst tönt, und die Wälder brennen. Wir sind in Wertheim gewesen, wo der Main als ein Bilderbuchfluß dahinströmt, und wo die Leute mit einer Fähre übersetzen, wie in einer Hebelschen Erzählung.“ Das „Haus der Vier Gekrönten“, eines der schönsten Fachwerkhäuser des Städtchens, ist Teil des Grafschaftsmuseums im Alten Rathaus mit seinem „Otto-Modersohn-Kabinett“. Der 1865 in Soest geborene Landschaftsmaler Otto Modersohn, Mitbegründer der Worpssweder Künstlerkolonie, dem Rilke in seiner „Monografie einer Landschaft“ ein literarisches Denkmal gesetzt hat, war mit seiner dritten Frau Louise Modersohn-Breling immer wieder in Wertheim zu Gast, oftmals auch mit Künstlerfreunden wie Friedrich Ahlers-Hestermann.

Hier, in und um Wertheim, zeigte sich der Norddeutsche von seiner impressionistischen Seite, hier befreite er seine Malerei von reiner Innerlichkeit, verwandelte sie in etwas Neues, Schwebendes, Leuchtendes. Mit oft heiterer Palette malte er an Main und Tauber, ließ das Licht spielen: Seine Wertheimer und fränkischen Arbeiten werden im Otto-Modersohn-Kabinett präsentiert. Die Sammlung ist eine Schenkung von Wolfgang Schuller aus dem Jahre 1985.

Die umfangreiche ständige Sammlung wird durch wechselnde Leihgaben ergänzt und beinhaltet auch Wertheim-Ansichten von Modersohns dritter Frau, Louise

Modersohn-Breling. Das Museum hält auch einen kleinen Führer bereit, mit dessen Hilfe man auf den Spuren der Modersohns durch Wertheim flanieren kann. Aber auch sonst ist das Grafschaftsmuseum mit seiner Mischung aus volkskundlichen, naturwissenschaftlichen und kunstgeschichtlichen Themen ein besonderes Haus. Ab 15. Juli ist hier etwa eine Ausstellung über den Wertheimer Künstler Fritz Bach (1890–1972) zu sehen, davor noch eine Sonderausstellung zum Thema „Mechanische Tierwelt“.

Gleich hinter der Stadtkirche lädt das Glasmuseum zum Besuch ein, das daran erinnert, dass die Glasindustrie nach dem Zweiten Weltkrieg Wertheims wirtschaftlicher Motor war. 3.500 Jahre Glasherstellung und Glasanwendung sind hier zu bestaunen – mit interaktiven Spielstationen und Glasbläsern.

Und wer schließlich die zeitgenössische Kunst erleben möchte, dem sei ein Besuch im Atelier Schwab empfohlen. Die unterhalb der Wertheimer Burg gelegene Galerie veranstaltet Konzerte und Lesungen und zeigt hochqualitative Kunst, innovative medienübergreifende Positionen bekannter Künstlerinnen und Künstler – in einem eigens zu jeder Ausstellung neu inszenierten, eleganten Ambiente, das in der ganzen Region seinesgleichen sucht.

Wer ein, zwei Tage mehr Zeit hat, der fährt noch hinein ins Taubertal, wo mit Städten und Orten wie Kloster Bronnbach, Tauberbischofsheim, Bad Mergentheim, Weikersheim, Creglingen und schließlich Rothenburg ob der Tauber eine ganze Reihe mittelalterlicher Schatzkästchen auf Besucher warten. Oder man fährt über den Main ins pittoreske, schon bayerische Kreuzwertheim, wo mit der „Prassek Scheune“ ein Heimat- & Handwerksmuseum besichtigt werden will, welches von April bis Oktober geöffnet ist.

MARC PESCHKE

www.tourismus-wertheim.com



Otto Modersohn,
„Wertheim – Taubertal bei Waldenhausen“,
1924, Öl auf Nessel,
Grafschaftsmuseum,
Foto: Kurt Bauer

Ein Schlösschen für die Kunst

Das Schlösschen im Hofgarten in Wertheim



Lesser Ury, „Berliner Strasse mit Taxen (Friedrichstrasse)“, um 1920, Pastell,
Schlösschen im Hofgarten, ehem. Stiftung Wolfgang Schuller

Im Jahr 2006 wurde in Wertheim das „Schlösschen im Hofgarten“ wiedereröffnet: ein 1777 durch Friedrich Ludwig Graf zu Löwenstein-Wertheim-Virneburg errichteter, hellgelber Bau, ein Rokoko-Schlösschen, eine Sommerresidenz, die lange Jahre im Dornröschenschlaf lag. Hier werden Ausstellungen gezeigt, die weit über Wertheim hinaus strahlen. Es ist wirklich ein wunderbarer Ort. Sommers wie winters kann man durch den im frühen 19. Jahrhundert vergrößerten Park, den sogenannten Hofgarten, spazieren.

Im Innern bezeugt das von einer öffentlichen Stiftung getragene „Schlösschen“ den Übergang zwischen Rokoko und Klassizismus. Gleich drei hochkarätige Privatsammlungen werden ständig hier gezeigt: Da gibt es zum einen die Sammlung „Porcelaine de Paris“, welche Porzellan von 1780 bis 1830 umfasst. Die Sammlung nimmt Bezug auf die enge Beziehung, die Fürst Georg zu Löwenstein-Wertheim zum französischen Hof hatte.

Die Sammlung „Maler des 19. Jahrhunderts aus dem Rhein-Main-Neckar-Raum“ beinhaltet Werke von Malern aus Heidelberg und Karlsruhe, die zum Teil in Wertheim gearbeitet haben oder mit Wertheimer Künstlern in Kontakt standen wie Theodor Verhas, Carl und Leopold Rottmann, Bernhard Fries und Ludwig Richter.



Walter Leistikow, „Kiefern am Grunewaldsee“, um 1900, Pastell,
Schlösschen im Hofgarten, ehem. Stiftung Wolfgang Schuller

Die Kollektion der ehemaligen Stiftung Wolfgang Schuller „Gemälde und Aquarelle der Berliner Secession“, die nun den Bestand des Museums darstellt, präsentiert schließlich Höhepunkte der deutschen Kunstgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts: Im Zentrum der Sammlung steht die Kunst in Berlin um 1900 mit ihren vielfältigen Strömungen wie Jugendstil, Freilichtmalerei, Realismus und Impressionismus. Hier sind Arbeiten von unter anderem Max Liebermann, Lovis Corinth, Max Slevogt, Fritz v. Uhde, Hans Baluschek, Walter Leistikow, Lesser Ury und Heinrich Zille versammelt. Dazu kommen noch Werke von etwa Thomas Theodor Heine, Max Beckmann, Christian Rohlf und die Worpsweder Künstler um Otto Modersohn.

Weiterhin fasziniert das „Schlösschen im Hofgarten“ immer wieder mit Sonderausstellungen von hohem Rang, wie derzeit mit der Schau „Verfemt und vergessen. Maler des Expressiven Realismus“, die noch bis zum 22. April zu sehen ist. Danach gibt es Anfang Mai bis Ende Juli hier wieder eine Ausstellung von überregionaler Bedeutung zu bestaunen: Museumsleiter Dr. Jörg Paczkowski und seiner Mitarbeiterin Dr. Constanze Neuendorf gelang es, hochkarätige Arbeiten von Jeanne Mammen (1890–1976) nach Wertheim zu bringen. Die Gemälde und Zeichnungen stammen aus dem Nachlass der Künstlerin, heute sind sie im Besitz der Stiftung Jeane Mammen im Stadtmuseum Berlin.

„Ihre Figuren fassen sich sauber an, sie sind anmutig und herb dabei, und sie springen mit Haut und Haaren aus dem Papier“, so urteilte Kurt Tucholsky 1929 in der „Weltbühne“ über das grafische und malerische Werk Mammens, die zeit ihres Lebens eine künstlerische Einzelgängerin geblieben ist. Mammen studierte in Paris, Brüssel und Rom. Nach ihrem Aufenthalt in Paris lebte sie ab 1916 in Berlin und arbeitete für Mode- und Satirezeitschriften. 1930 hatte sie in der Berliner Galerie Gurlitt ihre erste Einzelausstellung. 1933 erhält sie Ausstellungsverbot.

Anfang August bis November wird im Schlösschen im Hofgarten dann der Künstler Eugen Bracht (1842–1921) zu sehen sein. Die Schau wird in Zusammenarbeit mit dem Mannheimer Kunsthistoriker Dr. Benno K. Lehmann präsentiert. War das Frühwerk Brachts noch akademisch geprägt – der Künstler hatte in Karlsruhe studiert –, so überwindet er später den Traditionalismus, um sich der Freilichtmalerei und der symbolistischen Malerei zuzuwenden.

Ab Anfang Dezember gibt es dann die Ausstellung „Zu Gast bei ...“ zu sehen, die wieder in Kooperation mit dem Stadtmuseum in Berlin veranstaltet wird. Die Schau zeigt Innenraumsichten der Maler der Berliner Secession, wie die Wertheimer Kuratoren ankündigen: „Entstanden ist dabei eine ungewöhnliche Vielfalt an Darstellungen: einfache Bauernstuben, vornehme Zimmer, Küchen, Umkleidezimmer. Interessant dabei sind die Darstellung räumlicher Tiefe und die Wiedergabe des natürlichen wie auch des künstlichen



Museum „Schlösschen im Hofgarten“ in Wertheim, Foto: Kurt Bauer

Lichtes. Zudem sind die Bilder ein Spiegelbild der Wohnkultur um 1900 in allen sozialen Bereichen. Ergänzend werden Bilder aus der Mitte des 19. Jahrhunderts gezeigt, an denen die Entwicklung der Interieurdarstellung aus dem Biedermeier bis zur Klassischen Moderne nachvollzogen werden kann.“

Das Schlösschen im Hofgarten in Wertheim ist ein Museum, das zu den schönsten der ganzen Region zählt. Ein Schlösschen für die Kunst. In einem Reiseführer aus dem Jahre 1847 heißt es: „Dieser Führer möchte auf eine Gegend hinweisen, die leider noch zu wenig bekannt ist, es aber verdient mehr beachtet zu werden.“ Eine Fahrt nach Wertheim und ins Taubertal lohnt! Auch der Kunst wegen.

MARC PESCHKE

www.schloesschen-wertheim.de

Kunst und Technik



„Parsifal“, 1975, Claude Wetzstein für Daum Freres, Foto: Glasmuseum Wertheim
2020 ist das 800. Todesjahr des Parzival-Dichters Wolfram von Eschenbach,
dessen Lehensherr der Graf von Wertheim war.

Die Große Kreisstadt Wertheim und das Glas, das ist eine noch recht junge Geschichte. Nach dem Zweiten Weltkrieg siedelten sich Laborglas bearbeitende Unternehmen aus Thüringen im Norden Baden-Württembergs an, im Jahr 1949 wurde eine gemeinsame Glashütte errichtet, die bald 500 Mitarbeiter beschäftigte. Sodann begann die Wertheimer Glasindustrie zu florieren – unterstützt von Neugründungen wie der Interessengemeinschaft der Wertheimer Glasindustrie e. V., der Forschungsgemeinschaft für Technik und Glas e. V. und der Bundesfachschule für Glasinstrumententechnik.

Noch heute gibt es etwa ein Dutzend Glas erzeugende und verarbeitende Betriebe in Wertheim, darunter auch Weltmarktführer. 2.000 Arbeitsplätze in Wertheim werden durch die Glasindustrie gesichert – am größten Industriestandort in der Region Heilbronn-Franken nördlich von Heilbronn. Produziert werden Glasfasern, Isolierkannen, Thermometer und Messgeräte – bis hin zu Hightech-Laborgeräten für Wissenschaft und Technik. Das Fraunhofer-Institut für Silicatforschung Würzburg unterstützt in einer Abteilung im Kloster Bronnbach die Glasindustrie mit seiner Forschung.

Das 1976 eröffnete Glasmuseum Wertheim, das durch den Verein Glasmuseum Wertheim e. V. finanziell getragen und von der Stadt Wertheim mit zwei städtischen Fachwerkhäusern unterstützt wird, ist eng mit der Wertheimer Glasindustrie verbunden. Marc Peschke sprach für ARTMAPP mit der Leiterin Marianne Tazlari über Glas als Kulturgut und Wirtschaftsfaktor...

ARTMAPP: Liebe Frau Tazlari, das Wertheimer Glasmuseum mit seinen zwei Häusern würde es ohne die Glasindustrie nicht geben, oder? Könnten Sie uns kurz die Anfänge des Museum skizzieren?

Marianne Tazlari: 1973 gründete der Glasphysiker und Leiter des Glaswerks Wertheim, Hans Löber, einen Verein mit dem Ziel, ein Glasmuseum zu errichten, um sowohl die Vielfalt des Werkstoffs zu zeigen als auch in einer Lehrschau die aktuellen Anwendungen des Laborglases an Beispielen der Wertheimer Laborglasbetriebe herauszustellen. Außerdem sollte ein Glasbläser den Besuchern das Handwerk lebendig zeigen und zum Mitmachen anregen. Ganz wichtig war ihm das vierte Standbein: ein Museumsladen, um die finanzielle Unabhängigkeit des Museumsbetriebes zu gewährleisten. In der Stadtverwaltung Wertheim fand Hans Löber eine bis heute treue Partnerin: Die Stadt stellte das Gebäude zur Verfügung, dessen Renovierung durch seine rege Spendensammlung ermöglicht wurde. 1976 wird das Glasmuseum Wertheim mit der Löber'schen Glassammlung von 600 Gläsern eröffnet. 1994 stellt die Stadt ein zweites Haus zur Verfügung. Die Sammlung hat sich inzwischen fast verzehnfacht. Täglich arbeitet ein Glasbläser hier. Die integrierten 35 „GlasSpiel-Stationen“ begeistern unsere kleinen und großen Besucher gleichermaßen.

ARTMAPP: Wie schaffen Sie im Museum den Spagat zwischen Kultur, Kunst und Technik? Was sind Ihre Ziele als Museumsleiterin?

MT: Das Konzept unseres vereinsgeführten Museums halte ich immer noch für genial. Ich verstehe das Glasmuseum als eine Plattform für Forschung, Industrie und Bildung, um diesen komplizierten, aber zeitlosen und alltäglich vorkommenden Wert- und Werkstoff Glas der Öffentlichkeit lexikonartig „Glas von A – Z“ zu vermitteln und bewusst zu machen. In meiner Museumsarbeit gehe ich nicht von der Vergangenheit aus, sondern von heute und jetzt. Wo ist Glas für uns wichtig und warum und wie kam es dazu? Glas ist aus unserem Alltag nicht wegzudenken. Das gilt es aufzuzeigen. Dies mit Partnern zu entwickeln und darüber hinaus im Stadtbild Wertheims sichtbar werden zu lassen, das ist mein Anliegen. Das ist kein Spagat, sondern es sind spannende Sternfahrten!

ARTMAPP: Der Bestand des Museums ist eindrucksvoll und reicht von ägyptischem Luxusglas über wunderbare Briefbeschwerer bis hin zum Industrieglas des 21. Jahrhunderts. Gibt es Stücke, auf die Sie besonders stolz sind?

MT: Wir besitzen Gläser von Wilhelm Wagenfeld oder auch eine Vase von Dale Chihuly (USA, 1973): der Grundstock unserer nicht unbedeutenden Studioglassammlung. Besonders stolz sind wir auf das erste Mikroskop von 1640 (Nachbildung) als Grundlage für die Naturwissenschaften und auf unseren ausleihbaren Energieparcours mit 25 interaktiven Stationen.

ARTMAPP: Was planen Sie in näherer Zukunft?

MT: Wir planen mehr Workshops in Zusammenarbeit mit Partnern aus Wertheim. Des Weiteren verfolge ich das Projekt „Glas-Macher“ – Skulpturen aus Wertheimer Industrieglas im öffentlichen Stadtbild –, um diesen genialen Werkstoff Glas als Alleinstellungsmerkmal unserer Stadt sichtbar und erlebbar werden zu lassen.



Marianne Tazlari, Leiterin des Glasmuseums,
mit einer Glasskulptur von Jörg Zimmermann, 2015
© Bernhard Müller



Der Museumsglasbläser Ralf Marlok führt täglich alte Glasstechniken vor und hilft beim eigenen Glaskugelblasen den Besuchern/innen.
Foto: Museum

„Glas ist aus unserem Alltag nicht wegzudenken.“

ARTMAPP: Wird Wertheim für das Glas ein bedeutender Wirtschaftsstandort bleiben? Wohin geht die Reise?

Frau Tazlari gab diese Fragen an prominente Vertreter der Wertheimer Glaswirtschaft weiter ...

BERND-HOLGER ZIPPE, ZIPPE Industrieanlagen GmbH (Glasgemengeanlagen, weltweit): Der Glasbedarf weltweit steigt. Im Segment Hohlglas seit Jahren konstant zwischen drei bis fünf Prozent jährlich. Das Bewusstsein der Bevölkerung ist gestärkt: Glasrecycling funktioniert, Plastikrecycling nicht. Außerdem sind im Plastik Schwermetallrückstände zu verzeichnen. Lebensmittel werden deshalb mehr und mehr in Gläsern gekauft: Marmelade, Gemüse, Oliven, Öle. Die Verwendung von Glas im Bereich Pharmazie wächst, weil Glas inert ist, also mit den sensiblen Arzneimitteln nicht reagiert. Glas im Bau steigt und fällt zyklisch. Seit drei Jahren wächst die Produktion von Flachglas. Die Automobilindustrie braucht das Glas. In einem Auto stecken 380 Teile aus Glas: Scheinwerfer, LEDs und optische Glasfasern. Die Produktion der optischen Lichtleitfasern wird weiter steigen durch den Ausbau der Breitbandkabelnetze.

DR. HEINRICH BEIN, Geschäftsführer der zu Johns Manville gehörenden Schuller GmbH, Wertheim (Produktion technischer Glasfasertextilien): Wir haben 2018 einen hohen zweistelligen Millionen-Euro-Betrag in eine neue Glasfaservlies-Anlage investiert und sind ein solider Versorger für vielfältige Anwendungen. Für unser Unternehmen in Denver mit 8.000 Mitarbeitern und 40 Standorten weltweit ist Wertheim mit etwa 700 Arbeitnehmern ein zentraler Standort. Unser Glasfaservlies wird im Baugewerbe beispielsweise als Dachbahnträger eingesetzt, aber auch für die Herstellung von Autobatterien verwendet. Hotels und Industrieanlagen setzen Johns Manville Glasfaservliese in ihren Filteranlagen ein. Sozial engagieren wir uns in den lokalen Kindergärten und Schulen. Viele unserer Arbeitnehmer sind bei der Freiwilligen Feuerwehr. Auf die Rückzahlung ihrer Einsätze durch die Stadt Wertheim verzichten wir.

SUSANNE EBERHARD, Geschäftsführerin von Lenz Laborglasinstrumente: Ja, auf alle Fälle bleibt Wertheim für Glas ein wichtiger Standort. Sämtliche Firmen investieren hier. Und: Glas aus Wertheim, das zweitgrößte Spezialglaszentrum Deutschlands nach Mainz, wird auch in Zukunft weltweit gebraucht werden.

MT: Wertheim, das sich als Wirtschaftsstandort der Spezialglasindustrie erst nach dem Zweiten Weltkrieg entwickelt hat, kann also mit Zuversicht und Stolz in die Zukunft gehen.

www.glasmuseum-wertheim.de

**G L A S
MUSEUM
WERTHEIM**
HANS-LÖBER-STIFTUNG



Fotograf: Glasmuseum Wertheim, Barbara Benz



SKULPTURENPARK IM
ERBACHSHOF
art·PROJECT

Sonja Edle von Hoeßle
HERBERT MEHLER

ERBACHSHOF 3 | 97249 EISINGEN

WWW.ERBACHSHOF-ART-PROJECT.COM
INFO@ERBACHSHOF-ART-PROJECT.COM

TELEFON +49 170 . 2831640



Orangerie im Kloster Bronnbach, Foto: Eigenbetrieb Kloster Bronnbach, Landratsamt Main-Tauber-Kreis

Durch das liebeliche Taubertal

VON MARC PESCHKE

In Wertheim beginnt oder endet es, je nach Blickwinkel: das etwa 100 Kilometer lange Taubertal. Schon lange wird es als das „liebliche Taubertal“ beschrieben. Ein wunderschöner Radweg schlängelt sich entlang der Tauber bis nach Rothenburg. Man kann hier Kanu fahren, wandern und großartige Weine probieren. Doch nicht nur gastronomisch und landschaftlich gibt es viel zu entdecken, sondern auch kulturell.

Matthias Grünewald, Tilman Riemenschneider, Balthasar Neumann – das sind die großen Namen der Kunstgeschichte, die ihre Spuren in dieser Gegend hinterlassen haben. Kurt Tucholsky, Clemens von Brentano und Eduard Mörike fanden hier eine Idylle, die sie literarisch inspirierte. Und der bekannte Satz des Historikers Wilhelm Heinrich Riehl von 1865, er gilt noch immer: „Ein Gang durch das Taubertal ist ein Gang durch die deutsche Geschichte.“ Wir empfehlen Ihnen zwei kulturelle Höhepunkte.

www.liebliches-taubertal.de

BRONNBACH

Nur einige Kilometer hinter Wertheim liegt das ehemalige Zisterzienserkloster Bronnbach. Es ist eines der ältesten seiner Art in Süddeutschland und wird heute vielfältig genutzt. So bezog der Archivverbund Main-Tauber, eine Außenstelle des Fraunhofer-Instituts, Räumlichkeiten auf dem Klosterareal.

Durch die Ansiedlung der Ordensgemeinschaft „Missionare der Heiligen Familie“ konnte Bronnbach auch als religiöses Zentrum wiederbelebt werden. Unter dem Titel „Bronnbacher Kultouren“ wird hier ein vielfältiges Kulturprogramm geboten: Es finden Konzerte, Führungen, Vorträge und Ausstellungen in der „Neuen Galerie“ statt. Ein Hotel, verschiedene gastronomische Betriebe sowie die Vinothek Taubertal laden zum Verweilen ein.

www.kloster-bronnbach.de

WEIKERSHEIM

In Weikersheim gibt es – neben der historischen Altstadt – vor allem eines zu sehen: Das bedeutende Renaissanceschloss mit seinem prächtigen Park. Weikersheim ist die Perle der hohenlohischen Schlösser: Aus einer Wasserburg entwickelte sich hier eine der schönsten Residenzen der Renaissance. Die prachtvoll gestalteten Räume mit ihrer vollständig erhaltenen Inneneinrichtung spiegeln den Glanz vergangener Zeiten wider. Seine besondere Atmosphäre verdankt ebenso der Schlossgarten der Vielfalt seiner Ausstattung. Außergewöhnlich ist der Reichtum an Figuren, die aus der Entstehungszeit des barocken Gartens noch vollständig erhalten sind. Auch musikalisch ist Weikersheim ein Begriff und als Sitz der „Jeunesses Musicales Deutschland“ international bekannt.

www.weikersheim.de



Galerie Dr. Markus Döbele
Am Hoch 1, 97337 Dettelbach

Telefon +49 (0)9324 903485
info@galerie-markus-doebele.de
www.galerie-markus-doebele.de